

Konrads Gebet blieb nicht unerhört. Als sämtliche Jäger abends wieder zusammenkamen, ward Konrad vermißt. Der Vater hatte geglaubt, er befinde sich bei dem alten Jäger; der Jäger hatte gemeint, er sei bei dem Vater geblieben. Alle Jagdgenossen versicherten, nichts von ihm gesehen zu haben, und waren höchst bestürzt. Der Vater befahl und bat, den Wald noch einmal zu durchstreifen. Das war bei einbrechender Nacht in einem so dichten, verwilderten Walde nichts Leichtes. Dennoch machten sich alle sogleich auf den Weg. Nach einiger Zeit kamen die Hunde auf die Spur des Wolfes und fingen an, in der Ferne zu bellen. Alle Jäger wandten sich dorthin. Der Wolf aber, der das Gebell der vielen Hunde vernahm und die herannahende Menge der Jäger witterte, nahm eilig die Flucht. Die Hunde konnten ihn, weil er einen zu großen Vorsprung hatte, nicht mehr einholen.

Der Vater und sein Gefolge näherten sich dem Baume. Eben war der Mond aufgegangen. Konrad stieg von dem Baume herab, bat seinen Vater um Verzeihung und erzählte, wie es ihm gegangen; wie er in so großer Lebensgefahr gewesen, wie er zu Gott gebetet, und wie sein Gebet erhört worden. „Nun, gottlob, daß ich dich nur wieder habe!“ sprach der Vater und schloß ihn in die Arme. „Befolge aber künftig meine väterlichen Ermahnungen besser; du siehst jetzt, wie weise und wie gut gemeint sie sind.“

Der alte Jäger aber gab dem jungen Herrn einen derben Beweis. „Da meinen die jungen Herren,“ sagte er, „sie verstünden alles besser, als wir Leute mit grauen Haaren! Allein das Ei muß nicht klüger sein wollen, als die Henne. Lasset Euch diese Geschichte zur Warnung sein.“

„Diesmal,“ sagte ein anderer, „ließ es noch so ziemlich gut ab; es hätte aber sehr schlimm gehen können. Borgethan und nachbedacht, hat manchen in groß Leid gebracht.“

Der Vater sprach: „Ihr braven Männer habt recht. Konrad wird eure klugen Reden nicht vom Winde verwehen lassen. Danken wir aber alle Gott, der ihn aus so großer Not errettet hat und immer hilft, wann wir in der Not zu ihm flehen.“

3. Die gutherzigen Kinder.

Georg, der Sohn der guten Margareta, hatte, seit er das mütterliche Haus verlassen, seinem Bauer treulich und redlich gedient. Er griff jede Arbeit frisch und munter an, und war unermüdet, bis